

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preisverteilung bei Einzelverkauf von der Druckerei wöchentlich 20 Pf., monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk., durch unsere Buchhändler halbjährlich 4,20 Pf., vierteljährlich 2,10 Pf., bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Pf., ohne Zustellungsgebühr. Alle Postämter, Posthöfen sowie unsere Korrespondenten und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Das Blatt kostet 10 Pf. — Freitag oder Sonntag unregelmäßige Erscheinungen der Zeitungs- und Lieferanten über der Zeitungsverhältnisse — bei der Absicht keine Anträge auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in den oben genannten Fällen keine Rückgabe, falls die Zeitung verspätet, in vermindertem Umfang oder nicht erscheint. / Abbestellungsverträge der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht verbindlich zu drucken, sondern an den Verleger, die Geschäftsstelle oder die Buchhandlung, wozu unsere Zuschriften Vorben unterzeichnet. / Druckerei-Verwaltung: Berlin O. 11, 46.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das sowie für das königliche

königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 179.

Sonnabend den 3. August 1918.

77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Die Ausführungsverordnung des Ministeriums des Innern vom 25. Januar 1918 über die Errichtung ständiger Arbeiterausschüsse und besonderer Ausschüsse für die Angehörigen nach § 11 des Reichsgesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst (abgedruckt in Nr. 29 der Sächsischen Staatszeitung und der Leipziger Zeitung) erhält folgenden Zusatz zu § 7:

Bei einem endgültigen Ausscheiden des Obmanns aus seinem Amte hat für ihn eine Neuwahl stattzufinden.

Dresden, am 27. Juli 1918.

361 a III V H

Ministerium des Innern.

Die Gültigkeit der Obstzuckerarten (Reihe 9^a) erlischt mit dem 31. Juli 1918. Nach diesem Zeitpunkte darf auf Obstzuckerarten (Reihe 9^a) kein Zucker mehr im Kleinverkauf abgegeben werden.

Die Einfuhr der vereinnahmten Obstzuckerarten (Reihe 9^a) hat spätestens zu erfolgen:

- seitens der Kleinhändler an ihre Lieferanten bis zum 10. August 1918,
- seitens der Zwischenhändler an die der Zuckerzuteilungstelle für das Königreich Sachsen angehörenden Großhändler bis zum 15. August 1918,
- seitens der letzteren an die Zuckerzuteilungstelle bis zum 20. August 1918.

Die Versendung der Obstzuckerarten hat unter Einschieben oder mittels Wertpapier zu geschehen. Bei Nichtbeachtung dieser Bestimmung wird im Falle des Verlustes kein Ersatz geleistet.

Dresden, am 31. Juli 1918.

457 VL A 1 c

Ministerium des Innern.

Aufhebung des Verbots der Aberntung von grünen Zwiebeln.

Die Ministerialverordnung vom 3. Juni 1918, betreffend das Verbot der Aberntung von grünen Zwiebeln — Nr. 931 V G 2 — sowie die ergänzende Verordnung vom 13. Juni 1918 — 1002 V G 2 — werden hiermit aufgehoben.

Dresden, am 31. Juli 1918.

1002 a V G 2

Ministerium des Innern.

Anmeldung der Siebzehnjährigen zur Landsturmrolle.

Bestimmungsgemäß haben sich die Landsturmpflichtigen des Jahrganges (Geburtsjahr) 1901 zur Landsturmrolle zu melden, sobald sie das 17. Lebensjahr erfüllt haben.

Es werden daher alle Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1901, die innerhalb der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1918 das 17. Lebensjahr vollendet haben, sowie alle sonstigen Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1901, die in den Monaten Januar bis Juni 1918 zur Meldung verpflichtet waren, sich aber bisher noch nicht gemeldet haben, hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit

vom 5. bis 8. August 1918

bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes (Stadtrat, Gemeindevorstand) unter Vorlegung des standesamtlichen Geburtscheines zur Landsturmrolle anzumelden.

Die Ortsbehörden wollen auf Grund der Anmeldungen einen Nachtrag zur Landsturmrolle für den Jahrgang 1901 unter Verwendung des vorgefertigten Vordrucks (ohne Anschreiben)

bis 12. August 1918

hier einreichen. Fehlscheine sind nicht erforderlich. Die Geburtscheine sind den sich meldenden Landsturmpflichtigen zurückzugeben.

Meissen, am 1. August 1918.

Nr. 1411 H.

Der Zivil-Vorschende der Ersatzbehörde.

Eier-Abgabe ab 6. August für die Zeit vom 5.—18. 8. Jede Person 1 Stück Wilsdruff, am 2. August 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Limetta-Sirup zu Simonaden.

Anmeldung am 3. August bei Berthold Wilhelm, blauer Warenbezugschein Nr. 22 gelber Warenbezugschein Nr. 7

Die auf die Person zur Verteilung kommende Menge richtet sich nach der Anzahl der Anmeldungen.

Wilsdruff, am 2. August 1918.

Der Lebensmittelvorscheher.

Voller Misserfolg aller feindlichen Unternehmungen.

Mitten im schwersten Kampf.

An der Schwelle des fünften Kriegsjahres hat Kaiser Wilhelm sich mit einem Aufruf an das deutsche Volk gewandt, der noch einmal in kurzen markigen Worten die vier Jahre des gigantischen Kampfes vor uns heraufführt, in dem wir gegen eine Welt von Feinden stand hielten und siegen. Noch ist kein Ende abzusehen, aber der Kaiser weiß sich eins mit allen Volksschichten in der Gewißheit, daß das fünfte Kriegsjahr, das jetzt heraufsteigt, mag es auch weitere Prüfungen und Entbehrungen bringen, das ganze Volk gewonnen finden wird zu weiterem Kampfe, zu rastlosem Wirken, bis die Feinde bereit sind, unser Lebensrecht anzuerkennen, wie wir es gegen ihren übermächtigen Ansturm siegreich verteidigt und erkämpft haben. Unser Lebensrecht! Darum handelt es sich in erster Linie. Ihm gilt gegenüber dem ungeduldeten Vernichtungswillen der zahllosen Feinde unser Kampf, den zu Lande und zu Wasser, unter Wasser, in der Luft und fern in Übersee die Helden führen, die Angehörige des deutschen Volkes in Waffen sind, an das sich ein zweiter Aufruf des Kaisers, der in einer Sonderausgabe des Anzeiger-Blattes veröffentlicht wird, wendet. Ihr steht mitten im schwersten Kampf! So ruft der Monarch den Streitern zu, die mit ihren Leibern die Heimat schützen, und mit ihrem Blute Sieg auf Sieg gegen übermächtige Feinde erlangen. Aber mag dieser Kampf auch noch schwere Opfer fordern, mag auch noch manche Sonne niedergehen, ehe der feindliche Massenansturm gebrochen ist, der Kaiser und mit ihm das gesamte Vaterland vertraut, daß die deutsche Tapferkeit, die sich in Ost und West vier Jahre, eine Welt in Staunen legend, bewährte, auch noch die letzte Wegstrecke siegreich überwinden wird, die zum

Warten des Friedens führt. In dem Gedanken, daß wir weiter kämpfen müssen und werden, bis der Vernichtungswille unserer Feinde gebrochen ist, sind Front und Heimat einig. Ihm ordnen sie willig alles andere unter, er ist auch im fünften Kriegsjahre letzten Endes der Leitstern, der uns führt. Und das einmütige Zusammenstreben von Front und Heimat, der allen gemeinsame unerschütterliche Wille wird uns den Sieg im Kampf für Deutschlands Recht und Freiheit bringen. Das ist unser aller Zuversicht mitten im schwersten Kampf. Und wahrlich! Wir haben allen Grund zu solcher Zuversicht. Ein Blick auf die Ergebnisse dieser vier Kriegsjahre lehrt uns, welche ungeheuren Verluste unsere Gegner erlitten. Das zusammengebrochene Rußland opferte den Hauptplänen der Westmächte 4 1/2 Millionen Tote, 6 Millionen Verwundete und 3 Millionen Gefangene. Frankreich verlor 5 Millionen, England über 2,8 Millionen weisse und schwarze Tote, Verwundete und Gefangene. Und nicht minder schwer hat Italien gelitten, das 2 1/2 Millionen Mann verlor. Rechnet man die Serben, die fast die ganze erwachsene männliche Bevölkerung verloren, die Montenegriner, Belgier, Rumänen und Amerikaner hinzu, so hat der Verband unserer Feinde bis heute rund 25 Millionen Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßt. Auch die Völkermasse, die England wider uns auf den Plan rief, kann diesen Ausfall nicht ersetzen. Das weiß man jenseits des Kanals sehr wohl. Und weil die Mittel ritterlichen Kampfes vorliegen, weil Deutschlands Unbeflegbarkeit auf freier Wahlstatt immer klarer wird, eröffnet man jetzt den Krieg im Dunkel, den Kampf aus dem Hinterhalt, greift man zum vollstündigen Mord.

Es ist kein Zweifel mehr, daß England und seine Vasallen den Mordanschlag ihren Zwecken dienlich machen. Graf

Wichthaus, Deutschlands Vertreter in Moskau, bei ihrem Anschlag zum Opfer. Zwar führten Moskauer Sozialrevolutionäre die Waffe, aber im Lager der Entente war der schreckliche Plan ausgeheckt, genau so wie jener, dem auf neutralem Boden einst Sir Roger Casement, der Grenzfürer, zum Opfer fallen sollte. Und auch die Mörder des Generalstabes v. Eichhorn und seines Adjutanten v. Dreher waren zumind. der Billigung und des Fingerschüttelns ihrer englischen Freunde sicher. Denn am Vorabend des Bombenattentats in Kiew wußte der Pariser „Matin“ bereits zu melden: „Auf die Köpfe von Mumm und Eichhorn sind von dem Geheimbund der ukrainischen Patrioten Breie ausgelegt.“ Diese „ukrainischen Patrioten“ aber sind Goldlinge Englands, dessen Bestreben danach geht, neue Zwietracht zwischen den Oststaaten und Deutschland zu säen. Mit Recht ruft der Kaiser seiner Wehrmacht zu: „Ihr steht mitten im schwersten Kampf.“ Die Wölfe des Erbdecks sind auf französischem Boden wider uns zusammengeballt, die technischen Hilfsmittel aus Frankreich, England, Amerika und Japan sind gegen uns mobilgemacht, Lüge und Verleumdung sind am Werk und der Mordanschlag gilt als ritterliches Kampfmittel, wenn er deutsche Herzen trifft. Aber wir warten nicht. Uns schreckt die Drohung nicht, wie uns die Zahl der Feinde nicht entmutigt. Mit uns ist der Geist der Wahrheit, für uns spricht das Recht, auf unserer Seite kämpft der reine Wille, die Welt aus den erstickenden Nebeln Englands zu erlösen. Wir werden siegen. Des sind wir heiliger Zuversicht.

60 Lufttorpedos auf Dänischen.

Nach einer Meldung des „Matin“ überflogen in der Nacht vom 25./26. deutsche Flugzeuge Dänischen und

belegten die Stadt mit sechs Luftkorpas Schmetter
Kästchen, die bedeutenden Sachschaden verursachen. Am
25. begann die Beschichtung durch ein Ferngeschütz.

Amerikas Kriegsziel.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der Wiener
N. Fr. Pr. erklärte der frühere Marineminister an der
deutschen Botschaft in Washington, daß Amerika unter
allen Umständen in den Krieg getreten wäre. Wilsons
Ziel war und ist, daß Deutschland und Österreich-Ungarn
geschlagen, und daß auch England militärisch, wirtschaftlich
und finanziell durch den Krieg so erschöpft wird, daß die
Bereinigten Staaten die entscheidende Weltmacht
werden. Der U-Boot-Krieg war nur der unmittelbare
Anlaß zum Kriegseintritt, nicht der eigentliche Grund.
Nur durch den Raub neutraler Handelsschiffe ist es der
Entente möglich geworden, die schweren Verluste, die ihr
die U-Boote zufügen, vorübergehend zu überwinden.

Der Hetman an den Kaiser.

Trauerfeier für Feldmarschall v. Eichhorn.

Kiew, 1. August.
Der Hetman hat in seinem Namen und im Namen der
ukrainischen Regierung und des ukrainischen Volkes ein in
den wärmsten Ausdrücken gehaltenes Beileidstelegramm an
den Deutschen Kaiser gerichtet, auf das Seine Majestät
herzlich dankend geantwortet hat.

Der deutsche Botschafter empfing eine Abordnung des
Zentralausschusses der sozial-liberalistischen Partei, die
Freiherrn v. Rumän ihren Absichten und ihre Unterstützung
über das gegen den Feldmarschall verübte Attentat aus-
sprach. Den gleichen Gefühlen gab eine Abordnung des
Bereins der Grundbesitzer dem Botschafter gegenüber Aus-
druck. Auch Rakowski, der Vorsitzende der russischen
Friedensdelegation, sprach im Namen der Bolschewiki sein
Beileid aus. Zahlreiche Mitglieder aller Parteien, auch
der Aufstrebenden, gaben zum Zeichen ihrer Teilnahme
ihre Karten bei der ukrainischen Delegation ab.

Totenandacht im Hause des Hetmans.

Außerordentlich eindrucksvoll gestaltete sich die Toten-
feier, die der Hetman aus Anlaß des Ablebens des Feld-
marschalls v. Eichhorn angeordnet hatte. Aus Kiew wird
darüber berichtet:

Der Trauerfeier und Anlaß des Ablebens des Feld-
marschalls v. Eichhorn in der Privatkapelle des Hetman-
Palais wohnten außer dem Hetman, seiner Familie und
seinem Stabe sowie allen ukrainischen Ministern Prinz
Konrad von Bayern, der deutsche Botschafter mit seinem
Stabe, der österreichisch-ungarische und der bulgarische Ver-
treter, eine Abordnung des deutschen Oberkommandos, der
deutsche kommandierende General und der deutsche Orts-
kommandant bei.

Der Briefträger hat den Hetman, dem deutschen Kaiser
und dem deutschen Volke die Unterstützung und den Schmerz
der ukrainischen Geistlichkeit über das schmerzliche Attentat
auf den Feldmarschall zu übermitteln.

Eine Botschaft an das ukrainische Volk.

Der Hetman weiß durch eine Botschaft an das
ukrainische Volk auf den großen Verlust hin, den die
Ukraine erlitten, da der Ermordete, im Vertrauen auf das
ukrainische Volk, mit allen Kräften für die Idee des
ukrainischen Staates eingetreten sei. Die von tiefer
Überzeugung getragene Arbeit des Verstorbenen für die
Ukraine werde tiefe Spuren im Herzen und in der
Geschichte der Ukraine hinterlassen. Ein Trost sei es, daß
ein Fremder die ruchlose Tat vollbracht hat.

Petersburger Wandelbilder.

Genf, Ende Juli.

In der Londoner Presse finden wir das nachsichende
Stimmungsbild aus der ehemaligen Zarenresidenz an der
Neva:

In Petersburg fallen dem aufmerksamen Beobachter
vor allem zwei Dinge ins Auge: das erste ist die un-
widerstehliche Anziehungskraft, die die Vergnügungen,
welcher Art sie auch sein mögen, auf das niedere Volk,
Arbeiter und Soldaten der roten Armee, ausüben, und
das zweite ist der Gegensatz zwischen der großen Not
der gebildeten Kreise, dem Elend vieler Häuser,
die an Wohlstand gewöhnt waren, und der
zügellofen, ärmlichen Lebensweise der Sunklinge
des Kriegsglücks, der neuen Reichen. Das Volk läßt sich
sein Vergnügen entgehen, obwohl die traurige Lage des
Landes ihm äußerste Zurückhaltung gebieten sollte. Es

Rote Rollen.

Roman von P. Courth-Mahler.

Jostas Tagebuch.

46]

Warum sollte sie mich hassen? Weil ich ihre Nach-
folgerin werde? Sie ist sehr stolz, und stolze Naturen
sorgen nicht gern von ihrer Höhe herab. Aber mich
trifft doch daran kein Beschulden. Jede andere Frau,
die Kainer beimgeführt hätte, wäre doch auch Herrin
auf Ramberg geworden. Sie ist sehr klug und schön
und hat sicher viel besser zur Majoratscherrin auf
Ramberg gepaßt als ich. Aber das sind alles törichte
Gedanken von mir. Gerlinde war ja so lieb und
freundlich zu mir, sie will mir eine Freundin, eine
Schwieger sein. Und ich bringe ihr dafür eine so uner-
klärliche Abneigung entgegen. Das ist unrecht von
mir. Ich will mir Mühe geben, dies Gefühl zu be-
siegen. Bieleicht lerne ich es noch, ihr zu vertrauen
und sie lieb zu gewinnen. Ich möchte es schon Kainer
süß tun, der nicht merken darf, wie unheimlich
mir Gerlinde jetzt noch ist. Ich — was habe ich nun
plötzlich für Geheimnisse vor ihm! Er darf nicht wissen,
daß ich ihn liebe, und auch nicht, daß ich Gerlinde nicht
vertrauen kann. Solche Geheimnisse machen das Herz
so schwer. Könnt ich ihm alles sagen — wie glücklich
würde ich dann sein."

Gräfin Gerlinde, war, nachdem Kainer mit Josta
und ihrem Vater fortgegangen war, wie eine gereizte
Löwin durch ihr Zimmer geschritten, ruhelos, mit
bleichem Gesicht und unheimlich funkelnden Augen.
Zweimal hob sie sich, starrte geistesabwesend auf
irgend eines der alten, kostbaren Möbel, oder rühte
nervös an einem der wertvollen Nippes.

Endlich sank sie müde in einen der hohen Lehn-
stühle. Auch diese lehnten das Wappen der Rambergs,
den springenden Eber über drei Rosen, in kunstvollen
Schühreien. Sie hatte, ehe sie sich niederlegte, auch
die Wappen angesehen und stützte an den Ursprung
derselben gedacht.

hat noch nie zuvor sich in so auffälliger Weise wie jetzt in
den Strudel der Vergnügungen und Besessungen gestürzt.
In allen Koffernsälen, in den Räumen der Bezirkslokals
und der Kommissariate, werden täglich Theater- und Kino-
vorstellungen veranstaltet, und an den Kassen drängt sich
trotz der nicht eben niedrigen Eintrittspreise eine zahllose,
nicht sonderlich vertrauenerweckend aussehende Menschen-
menge.

Und dabei ist der Lebensunterhalt in Petersburg
zurzeit so kostspielig wie wohl in keiner anderen Stadt
Europas. Es fehlt nicht nur an Lebensmitteln, sondern
auch an Leder, Wäsche und Kleiderstoffen, Apotheker-
waren, Seife, Erdöl, Benzin und Brennholz. In den
großen Warenhäusern sind die Verkaufspreise zu einer
sahelhaften Höhe emporgeschwollen. Ein Kleid unter
700 bis 800 Mark ist einfach nicht zu haben. Ein Paar
Schuhe kosten 400 Mark, ein Paar Strümpfe 80 bis
100 Mark usw. In der Lebensmittelanfrage ist die er-
hoffte Besserung nicht eingetreten. Es fehlt fast an allem,
und wenn man sich wirklich etwas zu essen verschaffen
kann, muß man märchenhafte Preise anlegen. Ein Pfund
Fleisch kostet 8 bis 9 Mark und ist auf offenem Markte
überhaupt nicht zu haben. Die unbemittelte Bevölkerung,
die sich solchen Luxus nicht gestatten kann, kauft Pferde-
fleisch, das auch noch 4 bis 5 Mark das Pfund kostet.
Die Gemüsepreise sind für magere Vörsen unerträglich.
Ein paar Salatblätter kosten 7 bis 8 Mark. Gurken sind
„billig" für 2 Mark das Stück zu haben, Kohlköpfe für
4 Mark das Pfund, Kartoffeln für 2 Mark 50 das
Pfund usw. Sauer ist eine Selbsterfindung, da es
überhaupt keinen mehr zu geben scheint. Man hat Sauer-
kuren, auf die es aber nichts gibt. Ohne Karte wird der
Sauer mit 20 Mark das Pfund verkauft. Die Brotzation
beträgt nach wie vor 50 Gram pro Person und für den
Tag. Wie aus guter Quelle verlautet, soll sie bald auf
25 Gram herabgesetzt werden. Die wenigen Glücklichen,
die sich etwas schwarzes Mehl oder halbweisses Brot ver-
schaffen können, zahlen für das Pfund Mehl 8 Mark und
für ein Pfund Brot — unglaublich, aber wahr! —
25 Mark!!

Die Unsicherheit auf den Straßen hat in den letzten
Wochen erschreckend zugenommen. Während noch immer
Handienbanden die wohlhabenden Leute brandschätzen,
schwere Einbrüche und Brandstiftungen verüben, verübt
die hungernde Masse der Außenviertel auf offener Straße
Diebstähle. Und die Polizei ist machtlos, wenn sie nicht
wie in den meisten Fällen, mit den Tätern gemeinsam
Sache macht.

Lansdowne über Friedensfragen.

Ein Sendschreiben zum fünften Kriegsjahr.

Rotterdam, 1. August.

Lord Lansdowne, der frühere Leiter der englischen
außenpolitischen Politik, der wiederholt über den Frieden und
seine Möglichkeiten gesprochen hat, richtet zu Beginn des
fünften Kriegsjahrs an seine Freunde ein Send-
schreiben, in dem er verlangt, daß England seine Friedens-
bedingungen bekanntgibt.

Lansdowne führt aus, daß es verdröherisch wäre, den
Kampf noch einen Tag lang fortzusetzen, nachdem ein
ehrenvoller Friede in den Bereich der Möglichkeit rückt.
Lord Lansdowne meint, daß man in Feindesland die
tunigste Sehnsucht hat, nach einer Darlegung der näheren
Bedingungen, unter denen England bereit wäre, in Vor-
besprechungen einzutreten.

Was soll geschehen?

Nach Aufführung der mancherlei Schwierigkeiten sagt
Lansdowne wörtlich: Ich bin nicht imstande, zu besätigen,
daß wir ein Stadium erreicht hätten, worin Aussicht auf
eine vorläufige Übereinkunft über die Punkte besteht, die
am wichtigsten sind, aber es gibt einzelne Anzeichen, daß
die Gelegenheit sich in nächster Zeit bieten kann.
Wir wollen darauf vorbereitet sein, den Feinden in ration-
eller Stimmung entgegenzukommen und dem Gegner die
Gelegenheit zu dem Beweise zu geben, ob seine An-
erbietungen ehrlich gemeint sind oder nicht. Wir wollen
bedenken, daß die Frage der vorläufigen Bedingungen von
jener der Kriegsjahre getrennt werden soll.

Lord Lansdowne will also auf anderem Wege als seine
Zunftsgefahren in England zum Ziele gelangen. Es sollen
— nach ihm — Vorbesprechungen stattfinden, ehe die
Mittelmächte die Bedingungen ihrer Feinde angenommen
haben. Allerdings fordert er auch gleich: Zurück-
haltung des deutschen Militarismus. Wir haben
dagegen die Forderung, daß die unbeschränkte Seeherrschaft
Englands nie wieder ganze Völker mit dem Hungertode

bedrohen kann. Man sieht, auch in der milden Tonart
Lansdownes ist der englische Friede für die Mittelmächte
unannehmbar, solange er nicht auf der Grundlage gegen-
seitiger Anerkennung ihres Völkerrechtes zustande
kommt.

Wehrmann Kerenski.

Im britischen Unterhaus fragte der Ab-
geordnete Lambert, warum der in England
weilende Kerenski nicht auf Grund der englisch-
russischen Militärkonvention zum Heeresdienst
einberufen werde. Lord Robert Cecil erklärte
diese Einberufung für „nicht gut möglich".

„Alles soll für England bluten,
Was da sein wird, ist und war —
Jetzt soll unter die Raketen
Erz-Premier Kerenski gar.

Rusland, England, diese beiden
Waren vorzeitigem März,
Als sie sich noch konnten leiden,
Eine Seele und ein Herz.

Aus der Zeit der heißen Liebe
Stammt 'ne schöne Konvention,
England teilte Russlands Liebe,
Russlands Sohn war Englands Sohn.

Kamen mal — gefeierten Falles —
Ruschiß über den Kanal,
Burden Tommies sie, denn alles
War da „toute même chose", egal.

Aprok nun bieses Wehroertrages
Soll auch der Kerenski ran
Als Schwadronschef echten Schlages,
Weil er schwadronieren kann.

„Stech ihn in die bunte Zadel!"
So erschallt's im Unterhaus,
Aber Cecil in Attende
Daut den Freund Kerenski raus.

„Nacht den armen Schächer laufen,
Denn mit Sabel und Gewehr
Kann der Mann gewiß nicht raufen,
Seine Suade ist sein Speer.

Nur mit Worten kann er raffen,
Als Soldat war' er ein Nicht,
Denn mag noch so gut er quassen — —
Mit dem Maulc schneht man nicht!"

Unsere Front an der Marne.

Das Ende der französischen Offensive.

Unter dem Zwange der Lage hatte der Verbands-
generalstabschef die Offensive unternommen, deren mit un-
geheurer Massenerwirkung erstrebtes Ziel die Durchbrechung
und Aufrollung unserer Marnefront und damit eine Er-
schütterung unserer Grundstellung im Westen war. Die
deutsche Oberste Heeresleitung hatte rechtzeitig den Plan



Die Kämpfe bei Fère en Tardenois.

erkannt und ihre Maßnahmen getroffen, die in der plan-
vollen Zurückverlegung der Front in Marnebogen gipfelte.
Seitdem verbluten sich die Franzosen in ergebnislosen
Kampfvorstößen gegen Fère en Tardenois. In neutralen
Blättern wird anerkannt, daß das deutsche Manöver den
gegnerischen Plan durchkreuzt hat, und selbst im Lager der
Feinde gibt man, wenn auch verblümt zu, daß Fochs
Schlag mißglückt ist. Der Generalstabschef bedarf einer
Atempause und seine Presse bereitet das ungeduldige
Publikum bereits auf eine Unterbrechung der Offensive
vor, um Vorbereitungen umfassender Art treffen zu
können". Mit anderen Worten, die so bejubelte Offensive
war ein Stoß in die Luft, dem jede Auswirkung
verlagert blieb.

gen — und jung. Und Kainer nannte dies Mädchen
Braut und sah es mit heißen Augen an. Seine Stimme
klang weich und zärtlich, wenn er „liebe Josta" sagte.
Aber Josta von Waldows Augen blühten ruhig und
tief, wenn sie den Berlobten ansah, und ihre Stimme
war nicht weniger ruhig, wenn sie mit ihm sprach.
In ihren Aehren tobte nicht das heiße Schner nach
seiner Liebe wie in den ihren. Sie wurde wohl nur
sein Weib, weil er sie an einen hervorragenden Platz
an seiner Seite hob. Und deshalb mußte sie selbst
in die Verbannung ziehen.

„Ich, daß sie dies Mädchen hätte von seiner Seite
reißen können! Alles, was an Wünschen und Wollen
in ihrer leidenschaftlichen Seele war, gipfelte in dem
Begehren, Josta von Kainers Seite zu verdrängen um
jeden Preis.

„Wenn Wünsche töten könnten — ich würde sie
töten," dachte sie zwischen den Bahnen hervor, und
leidenschaftlicher Haß entstellte ihre Blicke.

Und immer wieder mußte sie sich zu ihrer Dual
ausmalen, wie zärtlich und entzückt Graf Kainer seine
Braut betrachtete hatte.

„Er liebt sie — er liebt sie," dachte sie, wie im
Trost zusammenschauernd. „Aber er weiß auch, daß sie
ihn nicht liebt, und deshalb hält er seine Gefühle ver-
borgten. Dies Bewußtsein wird ihn quälen, wie es
mich quält, daß er mich nicht liebt. Das muß mir ein
Trost sein. Und an diesem Punkte werde ich ihn lassen.
Ich und sie. Ich werde zwischen ihnen stehen und
nicht dulden, daß sie glücklich werden. Glücklich soll er
sein, solange er sein Glück nicht bei mir sucht. Gütte
dich, schöne Josta, hüte dich, ihn zu beglücken! Ich
werde es nicht leiden — und wenn ich ein Verbrechen
begehen müßte. — Du sollst ihn nicht beglücken — du
nicht! Mein ist er, mir gehört er, kraft meiner Liebe!
Und ich werde mit dir kämpfen um seinen Besitz
bis zum letzten Atemzug!"

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 1. August abends. (Wib. Amtlich.) Nordwestlich Fere-en-Tardenois heftige Kämpfe. An der übrigen Kampffront nichts Wesentliches.

Großes Hauptquartier, 2. August. (Wib. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 7/4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerietätigkeit lebte am Abend vielfach auf. Regere Erkundungstätigkeit während der Nacht.

Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Soissons und Fere-en-Tardenois setzte der Feind gestern seine vergeblichen Angriffe fort. Nach ihrer Abwehr und nach Aufräumung des gestrigen Schlachtfeldes haben wir während der Nacht in der großen Nachhutschlacht unsere Bewegungen planmäßig fortgesetzt.

Stärker Artilleriekampf ging den feindlichen Angriffen voraus, die sich am Vormittag gegen unsere Front beiderseits von Villamontois entwickelten und sich bis südlich von Hartennes ausdehnten. Sie wurden vor unserer Front, teilweise im Nahkampf, abgewiesen. Ohne jeden Geländegewinn hat der Feind hier wiederum einen vollen Misserfolg erlitten. Unter Einsatz stärkster Kräfte griffen englische und französische Divisionen am frühen Morgen aus der Linie nördlich von Grand-Voyoy-Fere-en-Tardenois an. Beiderseits von Vougeux konnten ihre

Kleine Kriegspost.

Berlin, 1. Aug. Eine finnische Abordnung, die sich ins Hauptquartier begeben hat, überbrachte dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dem Generalquartiermeister Ludendorff das Großkreuz des finnischen Freiheitskreuzes.

Berlin, 1. Aug. Der Kaiser hat gestern den Knechten von Ägypten, Abbas Hilmi, im Großen Hauptquartier empfangen.

Amsterdam, 1. Aug. Das Schahamt der Vereinigten Staaten hat den Verbündeten 112 000 000 Dollar geliehen, von denen Frankreich 100, Belgien 9 und Serbien 3 Millionen Dollar bekommen.

Romano, 1. Aug. In einer Kundgebung an die Seeeresgruppe Elchorn gedenkt der Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold von Bayern, der Verdienste des ermordeten Seeerführers.

Ein Warner Nikolaus' II. vor dem Bruch mit Deutschland.

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß die dem verhängnisvollen Jahr 1914 vorangegangene Periode eine Zeit der beständig wachsenden Gefahr des Weltkriegsausbruchs war. Die internationale Lage war, besonders seit der Einkreisungspolitik König Edwards, nachgerade so kriegsschwanger geworden, daß es sich im Grunde nicht mehr um die Frage handelte, ob der Weltkrieg ausbrechen würde, sondern nur darum, wann die Katastrophe zu erwarten sei.

In dieser schwülen Zeit — im Frühjahr 1914 — überreichte der russische Staatsmann Durnowo, Führer der Rechten im einstigen Reichsrat, dem Zaren Nikolaus eine persönliche für den Monarchen bestimmte vertrauliche Denkschrift über die nationale Lage. Diese Denkschrift ist unter den Wirren der russischen Revolution zur Kenntnis gewisser Kreise der russischen Gesellschaft gelangt. Sie ist es wert, als interessantes historisches Dokument in Deutschland bekannt zu werden.

Der Inhalt der Darlegungen Durnowos gipfelt in der an den Zaren gerichteten Mahnung, das russische Staatschiff nicht auf Kosten der guten Beziehungen zu Deutschland zu sehr in das Fahrwasser der Entente zu lenken. Die Ausführungen Durnowos über den mutmaßlichen Verlauf des drohenden Weltkrieges sind stellenweise mit geradezu prophetischer Feder geschrieben. Sie enthalten in der Hauptsache folgende Gesichtspunkte:

Für den die gegebenen Verhältnisse nüchtern einschätzenden russischen Staatsmann besteht kein Zweifel, daß der drohende Weltkrieg im Kern durch den deutsch-englischen Gegensatz bedingt werde. Die derzeitige Gruppierung der Mächte erwecke zwar den Anschein, für die Entente günstig zu sein, um so mehr, als Deutschland sich nicht auf Italiens Bündnistreue verlassen könne. Italien werde mindestens neutral bleiben, vielleicht sogar sich kämpfend auf die Seite der Entente stellen. Dennoch sei nicht zu bezweifeln, daß den Bundesgenossen Englands bei diesem Ringen, je länger desto mehr, die Rolle von Trabanten des insularen Königreichs zufallen werde. Für Rußland bestünde hierbei um so weniger die Notwendigkeit, gegen Deutschland das Schwert zu ziehen, als zwischen beiden Nachbarreichen tatsächlich keinerlei Gegensatz der Lebensinteressen vorhanden seien. Oppressen sei kein Objekt, um als etwaiger russischer Siegespreis das enorme Wagnis eines Feldzuges gegen Deutschland zu rechtfertigen. Rußland habe schon genug mit „fremdfeindlichen“ in seinem eigenen Gebiet zu tun. Ueberdies sei der Sieg Rußlands, selbst unter der Voraussetzung der englisch-französischen Bundesgenossenschaft, keineswegs sicher. Wenn schon alles, was über Deutschlands gewaltige Kriegsbereitschaft bekannt sei, genüge, um den Krieg gegen dies Reich als schweres Risiko anzusehen —, wieviel mehr sei das der Fall, wenn man erwägt, daß die Deroollkommenheit und Erfindung mancher neuer Kampfmittel zweifellos geheimgehalten werde. Daher sei auch die Möglichkeit eines für Rußland unbefriedigenden und ungünstigen Kriegsverlaufes in Betracht zu ziehen. Ein solcher würde, wie Durnowo warnend andeutet, für die russische Monarchie unübersehbare katastrophale Folgen nach sich ziehen.

Die Stärke Deutschlands werde andererseits auch England und Frankreich mindestens sehr hart zusetzen. Eine deutsche Landung in England sei zwar, solange des letzteren Flotte kampffähig sei, nicht anzunehmen, umgekehrt würde Deutschland aber, nach Durnowos Ansicht, einer etwaigen Kontinentalstreife seitens Englands sehr wohl standzuhalten in der Lage sein. Parallel hiermit könnte Deutschland seinerseits, dank seiner hochstehenden Schiffbautechnik, im U-Boot-Krieg England in schwere Angelegenheiten bringen. Bestände also zwischen dem Deutschen Reich und Rußland kein Gegensatz in den Lebensinteressen, so lasse sich

Banzerwagen über unsere vorderen Linien hinaus die Höhen nördlich des Ortes gewinnen. Hier schoß sie unsere Artillerie zusammen. Nach erbittertem Kampfe wurden auch die Infanterieangriffe des Feindes an den Nordhängen der Höhen zum Scheitern gebracht. Auch am Nachmittag erneute feindliche Angriffe wurden hier blutig abgewiesen. Zwischen Gramaille und Fere-en-Tardenois brachen die ebenfalls sehr starken Infanterie- und Panzerwagen-Angriffe des Feindes bereits vor unseren Linien zusammen. Starkem feindlichen Feuer zwischen Fere-en-Tardenois und dem Mennierswalde folgten Infanterieangriffe nur nördlich von Jierges. Sie wurden abgewiesen. An der übrigen Kampffront herrschte Ruhe.

In der Champagne erfolgreiche Vorfeldgefechte nördlich vom Fichtalberg und östlich des Suippes. Nordöstlich von Verthes drängten wir in östlichem Vorstoß den Feind aus seinen vorderen Linien zurück und wiesen nördlich von Les Menil Teilangriffe des Feindes ab.

Seeeresgruppen Galtwig und Herzog Albrecht.

Erfolgreiche Infanteriegefechte westlich der Mosel und an der Selle.

Wir schossen gestern 14 feindliche Flugzeuge und 4 Jettellballone ab. Hauptmann Berthold erlangt seinen 40. Luftsteg. Unsere Bombenflieger waren während der Nacht sehr tätig und vernichteten unter anderem ein großes französisches Munitionslager nördlich von Chalons.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

andererseits durchaus nicht ohne weiteres dasselbe von Rußland und England sagen. Der Rußland nötige freie Zugang zu den Süddeutschen — Persischer Golf — stelle ein Problem dar, dessen Lösung England sicher ersten Widerstand entgegenzusetzen werde.

Aus diesen kurzen Andeutungen über den Inhalt der Denkschrift erhellt, wie richtig Durnowo, der keineswegs ein sogenannter Deutschenfreund war, die tatsächlichen Kräfte- und Interessenverhältnisse der Mächte erfaßte.

Wenn die objektive Geschichtsforschung sich einst der Frage nach den schuldigen Urhebern der blutigen Weltkatastrophe zuwendet, wird sie an der Tatsache nicht vorübergehen können, daß Nikolaus II. rechtzeitig vor dem Bruch mit Deutschland gewarnt worden war.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer hielt Ministerpräsident Dandl zum Eintritt in das fünfte Kriegsjahr eine bedeutende Rede. Er gab einen eindrucksvollen Überblick der überwältigenden Leistungen von Volk und Heer seit vier Jahren und drückte die Zuversicht aus, daß die deutschen Waffen die Feinde zur Erkenntnis bringen werden, daß nichts in der Welt uns niederrücken vermag. Mit ganz besonderer Schärfe stellte der Minister die Kriegsziele Englands fest, die auf die Zerschmetterung Europas hinauslaufen, und erklärte dem Präsidenten Wilson, Deutschland könne nur in einem solchen Völkerbund eintreten, durch den ein Weltgleichgewicht anstelle einer Niederhaltung des Deutschen Reiches geschaffen werde. Gleichgewicht der Mächte, Freiheit der wirtschaftlichen Entwicklung, Freiheit des Handels und Freiheit der Meere! Der Ministerpräsident schloß seine mit großem Beifall ausgenommene Rede mit der Zuversicht, daß das deutsche Volk auch im fünften Kriegsjahre für einen glücklichen Frieden in der Heimat und im Felde kämpfen werde.

Großbritannien.

Die innerpolitische Lage wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß der äußerste Flügel der Linken sich als neue Partei im Unterhause, als sogenannter radikaler Rat, konstituiert hat. Die neue Partei hat ein langes Kriegs- und Friedensprogramm ausgearbeitet. Ein besonderer Punkt des Kriegsprogramms besteht darin, daß internationale Friedensbesprechungen auch von den liberalen Parteien und nicht nur von den Arbeitergruppen unternommen werden sollen. Das Programm für die Zeit nach dem Kriege umfaßt allgemeine Minimallohn, Freihandel, Be-Entlastung der Eisenbahnen, Dezerimierung und Munitionsfabriken und freie Erziehung „vom Kindergarten bis zur Unversität“.

Holland.

Da wegen der Neubildung des Kabinetts die wirtschaftspolitischen Besprechungen mit Deutschland vorläufig nicht weitergeführt werden können, andererseits der Kohlenmangel immer fühlbarer wird, ist mit Deutschland ein vorläufiges Abkommen getroffen worden, das den Bezug von Steinkohle sichert. Deutschland wird monatlich — vom 1. August auf fünf Monate — 120 000 Tonnen Steinkohle für einen Preis von 90 Gulden pro Tonne bar und 30 Gulden Kredit liefern, in der Voraussetzung, daß das deutsch-holländische allgemeine Wirtschaftsabkommen bis zum 15. Oktober auktande kommt.

Rußland.

Aber die Parteidiskussionen in Großrußland machte ein Teilnehmer des Kongresses der Arbeiter und Sowjets in Petersburg Mitteilungen, die tiefen Einblick in die trostlose Lage gewähren. Danach ist die bürgerliche Gegenrevolution ständig im Wachsen begriffen und strebt mit allen Mitteln den Sturz Trotzki und Lenins an. Dazu kommt, daß viele Gebenden von Hungernot bedroht sind und daß verzweifelte Massen sich von allen Mitteln seit langem entblößt sehen. Alles in allem ein trauriges Bild der Selbstzerfleischung.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. Aug. Der Staatssekretär von Sinke ist gestern von seiner Reise ins Große Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt.

München, 1. Aug. Der sächsische Staatsminister Dr. Bed ist hier eingetroffen und von König Ludwig in Audienz empfangen worden.

Berlin, 1. Aug. Im Kriegsgefangenenverkehr mit der Ukraine sind fortan gewöhnliche offene Briefe und Postkarten zugelassen.

Berlin, 1. Aug. Das Höchstgewicht der Pakete ohne und mit Wertangabe an deutsche Kriegsgefangene und bürgerliche Gefangene in England und in britischen Lagern in Frankreich ist von 5 Kilogramm auf 7 Kilogramm erhöht worden.

Bukarest, 1. Aug. Der Anschlag gegen Brattianu wurde ein weiterer Punkt, die Entwendung und teilweise Vernichtung wichtiger Urkunden, angeklagt.

Neueste Meldungen.

Englische Mißstimmung gegen General Foch.

Naag, 1. Aug. Die englischen Besprechungen der Frontlage zeigen unveränderte Mißstimmung gegen Foch. Die Kraft der Initiative, die Foch drei Tage lang fruchtlos festhielt, sei merklich verringert. Das Gefüge der feindlichen Kriegsmaschine könne noch nicht in Unordnung bringen. Konstatiert „Manchester Guardian“, wir hätten uns sehr geireut, wenn wir in der Märzschlacht so gut davongekommen wären wie die Deutschen in der Feuerange des Ententeführers.

Hindenburgs ehernes Gefetz.

Zürich, 1. Aug. Die deutsche Armee v. Boehn ist, wie die „Zürcher Morgenzeitung“ betont, fast gänzlich ohne Verluste aus der letzten Marnechlacht hervorgegangen, während die Franzosen überaus schwere Verluste erlitten. Das ehrene Gefetz Hindenburgs, die eigenen Kräfte zu schonen und die feindlichen zu vernichten, trete auf den Vorkängen immer klarer heraus.

Die letzten englischen Verlustlisten.

Basel, 1. Aug. Aus der englischen Presse erfährt man, daß die englischen Verlustlisten in der Zeit vom 1. bis 15. Juli die Namen von 42 300 Mannschaften und Offizieren aufwiesen.

Steht Lenin's Rücktritt bevor?

Zürich, 1. Aug. Nach der „Zürcher Morgenzeitung“ spielt sich die Lage in Moskau immer weiter zu. Mit dem baldigen Rücktritt Lenins ist zu rechnen.

Tosse über die Tschecho-Slowaken.

Berlin, 1. Aug. Der heilige russische Volkshater Tosse sagte in einer Unterhaltung mit einem Journalisten, nachdem die Rede auf die angebliche Bedrohung Moskaus durch die Tschecho-Slowaken gekommen war, es sei eine völlig irreführende Vorstellung, wenn von einer tschecho-slowakischen einheitlichen Armee gesprochen werde. Unter dem Namen der Tschecho-Slowaken hätten sich die verschiedensten Anhänger von gegenrevolutionären Bestrebungen gesammelt. Daß diese unzusammenhängenden Massen eine ernsthafte Bedrohung Moskaus darstellen soll, könne im Grunde gar nicht in Frage kommen.

30 Jahre Gefängnis für Deutschfeindlichkeit.

Zürich, 1. Aug. Die Frau eines Millionärs in New York erhielt vor einigen Tagen wegen immoralischer Äußerungen für Deutschlands Kampf 30 Jahre Gefängnis und eine Geldstrafe von 10 000 Dollar. Anwälte, die in Prozessen gegen Deutsche die Angeklagten verteidigen, werden unter den niedrigsten Vorwänden verhaftet. Man wagt auch nicht mehr den Schein der Rechtsprechung gegen die Deutschen.

Lezte Drahtberichte

des „Wilsdruff'schen Tageblattes“.

Wieder 16 000 Tonnen Schiffdraht versenkt.

Berlin, 1. Aug. (Amtlich.) Im Kanal und an der Westküste Frankreichs wurden fünf Dampfer aus teilweise stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen, zusammen 16 000 Dr. Res. To.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Generalfeldmarschall von Eichhorn über die Ursachen des Krieges.

Halle, 2. August. (tu.) Wenige Tage vor seinem Tode sandte Generalfeldmarschall von Eichhorn der „Saale-Zeitung“ zum ersten August folgende eigenhändig von ihm geschriebene Zeilen: „Man hat viel geschrieben und gesprochen von den Ursachen des Krieges. Mehr und mehr hat sich die Erkenntnis durchgerungen, daß der Kriegsgrund auf eine sehr einfache Formel zu bringen ist. Es ist der Neid anderer Völker auf die Arbeitskraft des deutschen Volkes. Deutsches Volk, willst du sie dir bewahren, so halte aus und schwinde frohen Mutes weiter das Schwert! Deine Enkel, die in Frieden die Früchte ihrer Arbeit genießen sollen, werden es dir danken.“

19. Juli 1918.

gez. von Eichhorn, Generalfeldmarschall.“

Eine deutsche Offensive bevorstehend?

Zürich, 2. August. (tu.) Die französischen und englischen Militärkritiker halten den Wiederbeginn der deutschen Offensive an einem anderen Frontabschnitt für unmittelbar bevorstehend.

Basel, 2. August. (tu.) Die französischen Blätter stellen fest, daß die Deutschen bei ihrem Rückzug alle Geschütze in Sicherheit bringen konnten.

Amerikanische Anstrengungen zur Herstellung von wirksamen Gasen.

Bern, 2. August. (tu.) Das Minenbüro, das medizinische Komitee und alle hervorragenden Physiker der Vereinigten Staaten studieren die Frage der Gasverwendung. Hauptsächlich, um der Verwendung von Gas seitens der Deutschen mit noch wirksameren Gasen entgegenzutreten. Alle Fabriken arbeiten Tag und Nacht an der Herstellung von Gas in großen Mengen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 2. August

Merkblatt für den 3. August.

Sonnenaufgang 5²³ | Mondaufgang 1²⁷ A.
Sonnenuntergang 8⁴² | Monduntergang 6⁴⁴ A.

Die beiden Brüder Paul und Martin Horn, Söhne des Herrn Gutsbesitzer Horn in Grumbach, erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse und die Friedrich August-Medaille in Bronze.

7 Pfund Kartoffeln gibt es pro Woche — in Berlin. — Hier heißt es also wieder einmal: „Berlin in Deutschland voran!“ Wir Sachsen sind ja gemächlich und warten gern, bis der Berliner Ueberfluß auch uns etwas zukommen läßt.



— **Sächsisches Staatsschuldbuch.** Eingetragen waren Ende Juli 1918: 5246 Konten im Gesamtbetrage von 221 420 900 Mark.

— **Meisterprüfung.** Die im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden wohnenden Handwerker, welche sich der Meisterprüfung im Sinne von § 153 der Gewerbeordnung im bevorstehenden Herbst unterziehen wollen, werden darauf hingewiesen, daß sie ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung bis 15. August an die Geschäftsstelle der Gewerbekammer Dresden, Brunauer Straße 50, einzufenden haben. Später eingehende Gesuche können möglicherweise erst im Frühjahr 1919 Berücksichtigung finden. In dem Zulassungsgesuche ist das Gewerbe zu bezeichnen, in dem die Prüfung erfolgen soll.

— **Ueber sächsische Jagdverhältnisse** schreibt die Weidmannschaftszeitung „Hubertus“: Die Steigerung der Jagdpachtpreise dauert an. So wurden zwei Privatreviere, in denen Rotwild vorkommt, von Berliner Herren erpachtet und für die etwa 6420 Morgen große Jagd 22 500 Mark (gegen 8400), für die andere 5200 Morgen große Jagd 18 000 Mark (gegen 6500) gezahlt.

□ **Bargeldloser Zahlungsverkehr.** „Die Veredelung der Zahlungssitten steht an Bedeutung in nichts nach der Goldhummelbewegung oder Kriegsanleihebewegung; denn der einzige Vorzug, den England sich vor unserer Geldwirtschaft im Kriege bewahrt hat, liegt auf dem Gebiete des Umlaufs der papierernen Zahlungsmittel.“ Diesen in München gesprochenen Worten ließ der Reichsbankpräsident die Tat folgen; er rief eine Organisation der Werbearbeit für den bargeldlosen Zahlungsverkehr über ganz Deutschland ins Leben, die die Unterstützung sämtlicher Reichs- und Staatsbehörden, sämtlicher Bundesregierungen und einer Reihe von maßgebenden Privatverbänden gefunden hat. Die neue Organisation wendet sich jetzt an alle Kreise der Bevölkerung mit der Bitte, durch die Abkehr von veralteten Zahlungsgewohnheiten und den Übergang zu edleren Zahlungssitten die Lücke schließen zu helfen, die in der deutschen Rüstung noch flackt! Ein Platz soll der Allgemeinheit das Wesen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs veranschaulichen und jeden daran mahnen, sich ein Konto bei einem Geldinstitut oder dem Postsparkasse errichten zu lassen und dort alles nicht benötigte Bargeld einzuzahlen; er schafft sich dadurch selbst den größten Vorteil und hilft obendrein die deutsche Geldwirtschaft auskultivieren über Wege und Ziele der neuen Organisation zur Förderung des bargeldlosen Verkehrs erteilen die allenthalben errichteten Ortsgruppen.

* Das vorzeitige Verzehren der Kartoffeln ist verboten. Wenn die Kartoffeln vor dem Reifezustand geerntet werden, gehen große Nährwerte verloren. Wer dem Verbot zuwiderhandelt, hat nach der Bundesratsverordnung über die Kartoffelverfälschung eine Geldstrafe zu erwarten. Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder eine dieser Strafen. Außerdem hat er Einziehung des Kartoffeln zu erwarten.

* **Nichtweise für Arznei- und Gewürzpflanzen.** Auch in diesem Jahre machen sich bereits wieder bei Gewürzen und Arzneipflanzen Diebstahlsverbrechen geltend. Insbesondere bei Pfefferminze und Kümmel. Um diesen Mißständen zu begegnen, ist in Aussicht genommen, für die hauptsächlichsten garten- oder feldmäßig angebauten Arznei- und Gewürzpflanzen, nämlich Pfefferminze, Fenchel, Baldrian und Bibisich, sowie Kümmel, Estragon, Majoran und Thymian Nichtweise festzusetzen. Die Vorbereitungen zur Feststellung dieser Nichtweise sind bereits getroffen.

— **Dresden.** Der Billeitschwindel im Olympiatheater gelangte jetzt vor der 5. Strafkammer zur Aburteilung. Bekanntlich wurde das Olympiatheater-G. m. b. H. um rund 60 000 Mark durch Ausgabe von 80 000 falschen Eintrittskarten geschädigt, die der damalige Direktor Piesch hergestellt ließ und im Einverständnis mit zwei andern Angeklagten unter die echten Karten einschmuggelte. Der 1873 in Leipzig geborene Kaufmann Johannes Artur Alfred Piesch ist schon wegen Urkundenfälschung und Rückfallbetrugs mit Zuchthaus bestraft und deshalb aus dem Heere ausgestoßen. Man schenkte ihm volles Vertrauen und kontrollierte ihn nachlässig. Infolgedessen kam er auf den Gedanken, die erheblichen Einnahmen des Kinos sich zunutze zu machen, um so mehr, als er auf so großem Fuße lebte, daß sein Gehalt von 600 Mark monatlich nicht ausreichte. Bei einer Druckerei in Eschwege ließ er über 80 000 Stück Eintrittskarten herstellen. Dann bewog er den Pförtner Friedrich Paul Wilhelm Klotz und die Kartenverkäuferin Anna Elka Winkler, die falschen Karten passieren zu lassen, wofür jeder der drei beteiligten je ein Drittel des Ueberflusses erhielt. Dadurch sollen sie je 17 000 Mk. erlangt haben, wovon Klotz 5700, die Winkler volle 17 500 Mk. zurückgab. Piesch hat alles durchgebracht und sich sogar von der Winkler 3600 Mk., von Klotz 2000 Mk. geliehen. Er war selbst an der Entdeckung schuld, da er in Offiziersuniform, angehen mit Orden und Ehrenzeichen, herumstrolchierte und schließlich deshalb verhaftet wurde. Während dieser Zeit kamen seine Betrügereien ans Tageslicht. Die Angeklagten waren geschuldig und wurden nach vierstündiger Verhandlung wegen gemeinsamer Unterschlagung verurteilt. Piesch erhielt 3 Jahre 6 Monate, Klotz 2 Jahre 6 Monate und die Winkler 1 Jahr Gefängnis.

— **Koselbände.** Nach 2^{3/4} jähriger französischer Gefangenschaft heimgekehrt, ist am 31. Juli hier Herr Assessor Dr. jur. Martin Pohle an den Folgen der Grippe, an der er auf der Heimreise aus der Schweiz erkrankte, verschieden. Er ist seinem am 20. Juli 1915 gefallenen Bruder in die Ewigkeit gefolgt.

— **Reigen.** Die Leitung des hiesigen Stadttheaters wurde Herrn Direktor Wolf von den Dresdner Kammerspielen übertragen.

— **Dippoldiswalde.** Bezüglich der Brotselbstversorgung hat die königliche Amtshauptmannschaft eine Umfrage bei den landwirtschaftlichen Vereinen veranstaltet, die sich sämtlich für die Beibehaltung des jetzigen Zustandes ausgesprochen haben. Der Bezirksausschuß beschloß deshalb in seiner letzten Sitzung, beim Ministerium des Innern zu befürworten, daß es bezüglich der Brotselbstversorgung bei den bisherigen Einrichtungen des Kommunalverbandes verbleiben möchte.

— **Müßeln.** In einer hiesigen Bäckerei betätigte sich ein Schwesternpaar im Brotdiebstahl auf folgende Weise: Die Schwestern kamen nacheinander, kauften ein Brot, wußten unter irgendeinem Vorwande die im Laden bedienende Person auf einen Augenblick zu entfernen und ließen währenddessen rasch ein Brot unter dem Rocke in einer an der Innenseite des Unterrocks geschickt angebrachten Tasche verschwinden. Da jedoch das Fehlen des Brotes sofort bemerkt wurde, fiel der Verdacht auf die beiden Frauen, und die Untersuchung förderte die gestohlene Ware zutage.

Kirchennachrichten

für 10. Sonntag nach Trinitatis.

Kollekte für die Mission unter Israel und die Evangelisation im heiligen Lande.

Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Röm. 2, 1—11.)

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Abends 7 Uhr Kriegsgedenkstunde aus Anlaß des zu Ende gegangenen vierten Kriegsjahres. Kollekte für den Ehrenfriedhof. Feier des heiligen Abendmahls.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kesselsdorf.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (P. Zacharias.)

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Nachm. 1/3 Uhr Jünglingsverein.

Sora.

Vorm. 1/9 Uhr Hauptgottesdienst. (P. Lange, Köhlerd.)

Limbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Abends 7/9 Uhr. Anlaß der vierten Gedenkstunde des Kriegsanfangs. Kriegsgedenkstunde mit Feier des heiligen Abendmahls. Möglichst allseitige Teilnahme der Gemeinde herzlich erbeten.

Blankenstein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Berausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hönke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. K. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Hönke, beide in Wilsdruff.



Auch wir gaben ein Liebes dem Vaterlande!

Am 15. Juli fiel vor dem Feinde nach 15monatiger, treuester Pflichterfüllung unser innigstgeliebter, herzensguter Sohn, Bruder und Enkel

Hermann Ernst Armin Glathe

Unteroffizier im Schützen-Reg. 108, 12. Komp.
Inhaber der Friedrich August-Medaille.

Er fiel bei einem Sturmangriff im Westen im Alter von 20 Jahren, und ist ein liebes, junges Leben nun mit ihm dahin. Wer unsern frohen, lieben Jungen gekannt hat, wird unsern Schmerz empfinden.

Wilsdruff, am 2. August 1918.

In tiefem Herzeleid

Emil Glathe und Frau.
Hermann Glathe und Frau, Großeltern.
Gertrud Glathe.
Gerhard Glathe.
Maria Glathe.
Helmuth Glathe.

Fürs Vaterland zu kämpfen war sein höchstes Glück,
Fürs Vaterland zu sterben — sein Geschick.



Ein großer Transport
bayerischer
Zug-Ochsen

steht von morgen ab zum Verkauf.

Kesselsdorf, Gebr. Ferch.

am Bahnhof. — Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 471.

Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung

in der 31. Woche.

Sonnabend den 3. August nachm. 5—6 Uhr bei

Herrn Alfred Gerchner:

Möhren-Verkauf. 1 Pfund für 25 Pfg.

Kesselsdorf, am 2. August 1918

Der Gemeindevorstand.

Stadt-Girokasse Wilsdruff.

Städtische Geschäftsstelle zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, Rathaus — Sparkasse.

Verzinsung der Guthaben vom 1. August d. Js. ab mit 3%.

Eröffnung von Girokonten für jedermann. Kostenfreie Abgabe von Ueberweisungskarten und Plaganweisungen. Vollkommen kosten- und portofreie Ausführung von Verzinsungsaufträgen an Dritte nach sämtlichen Ortschaften des Deutschen Reiches.

Knörrich-Samen

hat abzugeben 2883
Gut Nr. 10 Unkersdorf.

Brief

Hohe Bestellungen auf Drucksachen all. Art werden gewissenhaft und rasch bei sauberer Ausführung erledigt von der Buchdruckerei von **Arthur Zschunke** in Wilsdruff, Zellstr. 29.

Damen-Regenschirm

vorigen Sonntag Bahn Wilsdruff — Dresden verloren. Nachricht an **Walde, Dresden, Silbermannstr. 2, II.** erbeten. Hoher Finderlohn! 2813

Berlora

wurde am Donnerstag abend gegen 6 Uhr auf dem Wege von Limbach nach Wilsdruff ein **Handtäschchen**, enth. ein Portemonnaie und einen Schlüsselbund. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle ds. Bl. 2814

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis 11 Uhr vormittags anzugeben.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Sonntag den 4. August 1918 abends 8 Uhr

„Zu Dir gehöre ich!“

Drama in vier Akten von Rudolf Barten

Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung.

Saatkartoffeln für 1919.

Bestellungen auf **posnisches** und **westpreussisches**, **gesundes Saatgut:**

Kaiserkrone, Frühe Rosen, Gassia, Böhmischer Erfolg, Uptodate, Modell, Magnum bonum, Merker, Industrie und Voltmann werden schon jetzt entgegengenommen. Lieferung im Spätherbst und Frühjahr. 2817

Moritz Starke, Kesselsdorf.



Nach langem, schweren Leiden entschlief am Mittwoch abend 9 Uhr mein innigstgeliebter Gatte und Vater, unser lieber Bruder und Schwager, der

Hauswächter Max Hohlfeld

in seinem 54. Lebensjahre.

Dies zeigen Schmerz erfüllt an
Birkenhain, am 2. August 1918

Pauline Hohlfeld
Oskar Hohlfeld, 3. Bl. im Lazarett,
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Schwefelsaures Kali

trifft in den nächsten Tagen ein. Lieferungen werden sofort angenommen.

Moritz Starke, Kesselsdorf.